

Dresdner
Philharmonie

SINFONIEKONZERT | STREAM FÜR TAKT 1

Aus der Neuen Welt

SA 15. JAN | 19.30 Uhr, SO 16. JAN 2022 | 18.00 Uhr
KULTURPALAST

Pascal Dusapin (geb. 1955)

»Waves«

Duo für Orgel und Orchester (2019)

Antonín Dvořák (1841 – 1904)

Sinfonie Nr. 9 e-Moll op. 95 »Aus der neuen Welt« (1893)

Adagio – Allegro molto

Largo

Scherzo. Molto vivace

Allegro con fuoco

Krzysztof Urbański | Dirigent

Olivier Latry | Orgel

Palastorganist

Dresdner Philharmonie

takt1

Das Konzert wird gestreamt und ist auf der Plattform

[takt1 live zu sehen.](#)

Danach steht es in der Mediathek von takt1 zur Verfügung.

Übertragung und Mediathek-Video sind kostenfrei.

In Kürze

Der französische Komponist Pascal Dusapin zählt nicht zuletzt dank seiner Opern zu den bedeutendsten Komponisten der Gegenwart. Darüber hinaus schreibt er regelmäßig Instrumentalwerke für namhafteste Musiker und Orchester wie Simon Rattle und das Chicago Symphony Orchestra. Erstaunlicherweise machte er bisher aber einen Bogen um die Orgel – obwohl er dieses Instrument bereits als Zehnjähriger für sich entdeckt hatte. Dank der Beharrlichkeit von Star-dirigent Kent Nagano entstand 2019 mit »Waves« nun Dusapins erstes großes Orgelwerk. Für dieses Duo für Orgel und Orchester ließ er sich von Virginia Woolfs gleichnamigem Roman inspirieren, in dem die Monologe sich wellenartig überlappen. Bei Dusapin entsteht eine auch klangfarbenreiche Wellenbewegungsenergie, bei der Orgel und Orchester solange aufeinander zurollen, bis ihre individuellen Stimmen miteinander verschmelzen und damit eine neue gemeinsame Identität annehmen. »Waves« wurde 2020 in der Hamburger Elbphilharmonie uraufgeführt. Die französische Erstaufführung fand 2021 in Paris statt – mit dem heutigen Solisten Olivier Latry.

Mit riesigem Erfolg wurde am 16. Dezember 1893 Antonín Dvořáks Neunte Sinfonie in der New Yorker Carnegie Hall uraufgeführt. Und unter ihrem Namen »Aus der Neuen Welt« (der vom Komponisten stammt) wurde dieses viersätziges Werk rasch zu einer der meistgespielten Sinfonien überhaupt. Ein Jahr zuvor, 1892, war Dvořák mit seiner Familie nach New York gezogen, um als Direktor des örtlichen Konservatoriums, aber auch als Komponist eine neue amerikanische Kunstmusik mitzugestalten. Der schon damals weltberühmte Böhme studierte dafür die traditionelle Volksmusik Amerikas, zu der Indianersongs genauso gehörten wie Spirituals und Gospels. Diese Quellen und Wurzeln verarbeitete er jetzt für seine Sinfonie Nr. 9 mit seinem ganz eigenen, auch böhmisch eingefärbten Tonfall. Wobei er immerhin zweimal dann doch bekannte Negro Spirituals zitierte – mit »Swing Low, Sweet Chariot« (Ende des 1. Satzes) und »Goin´ Home« (Largo).

Verschmelzungsakt

Pascal Dusapin: »Waves« – Duo für Orgel und Orchester



Im Gegensatz zum Gros erfolgreicher zeitgenössischer Komponisten hat Pascal Dusapin sich nie für ein ordentliches Musik- bzw. Kompositionsstudium eingeschrieben. Weshalb er sich auch einmal als musikalischen Autodidakten bezeichnet hat. Doch so ganz ohne Vorbilder und

Mentoren wäre dieses Riesentalent sicherlich nie da gelandet, wo er schon seit vielen Jahren zu Hause ist: in der Belle Etagé der Neuen Musik. Das musikalische Erweckungserlebnis hatte Dusapin mit 18 Jahren – als er vom visionären Klang- und Geräuscheerfinder Edgard Varèse dessen Stück »Arcana« hörte. Kurz darauf schnupperte er für einige Monate in die Kompositionskurse von Olivier Messiaen. Wesentlich länger dann, nämlich fünf Jahre, war Dusapin Gasthörer an der Sorbonne. Dort, wo der griechisch-französische Komponist und Messiaen-Schüler Iannis Xenakis in seinen Vorlesungen über Musik, über Philosophie, Architektur und sogar die Mathematik sprach. Für Dusapin war diese Begegnung wegweisend: »Xenakis ist mein Vater – jedenfalls auf einer spirituellen Ebene.« Und wie weit Xenakis es schaffte, die Augen und Ohren sei-

nes musikalischen Ziehsohns eben über die Musikgrenzen hinaus zu öffnen, kann man seiner Eloge auf den damals erst Zwanzigjährigen entnehmen: »Ich liebe Pascal Dusapin, weil er kühn, neugierig, unabhängig und organisiert in seinem Denken ist.«

Bis heute sind das die Tugenden des 1955 im lothringischen Nancy geborenen Dusapin geblieben. Hinzu kommt ein enormer Fleiß. Rund 150 Werke sind mittlerweile quer durch alle Gattungen entstanden – von der Klavieretüde über ein Oratorium bis zu mittlerweile zehn großen Opern. Und all seine Kompositionen folgen einem Leitsatz, der für die Neue Musik-Zunft schon fast provokant anmutet: »Ich mag es gerne, wenn meine Musik gefällt. So etwas sagt man nicht in der zeitgenössischen Musik, aber Gefallen und Emotionen sind für mich die höchsten Formen der Intelligenz.«

Tatsächlich kennzeichnet seine Werke eine aufregende Balance aus Intellektualität und Sinnlichkeit, aus akribischem Gestaltungswillen und einer geradezu kulinarischen Lust am Klangerlebnis.

Dusapins Stücke sind durchweg spannungs- und konfliktreich. Zugleich entpuppen sie sich als magische, bisweilen melodiös leuchtende Kraft- und Energiefelder, die nicht allein das Publikum fesseln und in Staunen versetzen.

Auch namhafteste Interpreten wie Simon Rattle, Renaud Capuçon und Viktoria Mullova zählen sich zu den Fans des inzwischen 66-Jährigen.

Für nunmehr gleich zwei Ausnahmemusiker hat Dusapin sein jüngstes, großbesetztes Werk geschrieben. Auf Anfrage von Dirigent Kent Nagano entstand »Waves« für Orgel und Orchester.

Anfang 2020 wurde das offiziell als »Duo« bezeichnete Werk dann von Nagano, der lettischen Organistin Iveta Apkalna sowie dem Philharmonischen Staatsorchester

in der Hamburger Elbphilharmonie uraufgeführt. Die französische Erstaufführung fand sodann im Februar 2021 in der Pariser Philharmonie statt – diesmal mit Olivier Latry als Solist.

Mit dieser Komposition ordnet sich Dusapin in die prominent besetzte Ahnenreihe französischer Komponisten ein, die seit der großen Orgelsonfonia von Camille Saint-Saëns das Repertoire für diese Besetzung immer wieder befruchtet haben – wie etwa Francis Poulenc und Jean Langlais. Zudem entpuppt sich »Waves« für Dusapin auch als eine Art Rückkehr zu seinen musikalischen Wurzeln. Denn statt seine ersten Schritte auf dem Klavier oder der Violine auszuprobieren, entdeckte er immerhin schon als Zehnjähriger die Orgel für sich! Viele Jahre hielt seine Leidenschaft für dieses klangmächtige Instrument an. Doch irgendwie reizte es ihn später nie besonders, einmal etwas für die Orgel zu komponieren. 2008 entstand zwar das Solo-Stück »Memory«,

das er dem ehemaligen Organisten und Mitbegründer der legendären Rock-Band The Doors widmete. Aber erst Nagano schaffte es dank seiner (stets freundlichen) Beharrlichkeit, Dusapin endlich auch zu einem großen Orgelwerk zu überreden.

Der Titel »Waves« geht auf den gleichnamigen, experimentellen Roman von Virginia Woolf zurück, in dem Monologe sich quasi in Wellenbewegungen überlappen und wieder zurückdrängen. Ursprünglich wollte Dusapin daraus eine Oper machen. Doch das Motiv von der Welle als einer sich ständig erneuernden Form, bei der es zur Verzerrung einer gigantischen Wassermasse kommt, inspirierte ihn nun für sein Orgelstück.

»Der Orgelpart geht im Orchestersatz auf und umgekehrt«, so Dusapin. »Beide prallen aufeinander, ziehen sich zusammen und stürzen aufeinander; verziehen sich unter dem ständigen Fluss umgekehrter Energien, bis sie sich voreinander verbergen und ihre harmonischen Volumina miteinander verschmelzen.« Mit ihrer orchestralen Wucht und Heftigkeit schieben sich die Orgel, das Orchester sowie zwei im Raum verteilte Flügelhörner so lange in- und übereinander, bis ihre Klänge eins werden, eine neue abstrakte Form bilden und damit eine neue gemeinsame Identität annehmen. Doch dass Dusapin dabei keinesfalls bildhaft-naturalistische Lautmalereien von Wellenbewegungen im Sinn hatte, verraten allein schon die Klangfarbenregister, die der einstige Organist und Varèse-Fan jetzt für die Orgelstimme erfunden hat. Schließlich lauten sie nicht nur »metallisch« und »aggressiv«, sondern auch »flötig« und gar »holzig«!

PASCAL DUSAPIN

*29. Mai 1955 in Nancy (Frankreich)

»Waves«

DUO FÜR ORGEL UND ORCHESTER

ENTSTEHUNG

2019

URAUFFÜHRUNG

26. Januar 2020 in der Elbphilharmonie Hamburg mit Iveta Apkalna unter der Leitung von Kent Nagano

BESETZUNG

3 Flöten, 2 Oboen, 3 Klarinetten, 2 Fagotte, 4 Hörner, 2 Trompeten, 2 Posaunen, 1 Tuba, Pauken, Schlagwerk, Streicher

DAUER

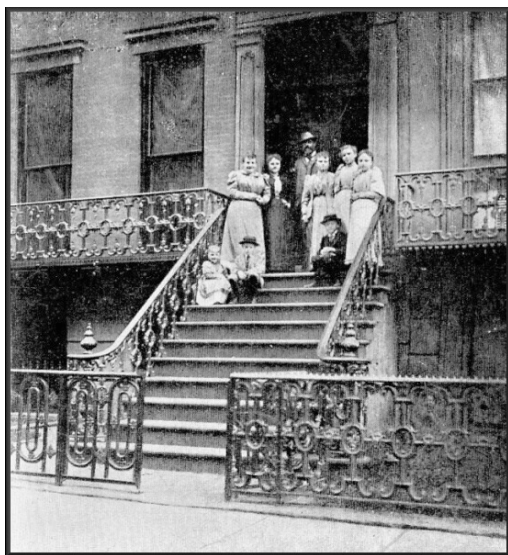
ca. 25 Minuten

Made in USA

Antonín Dvořák: Sinfonie Nr. 9 e-Moll

»Aus der neuen Welt«

Wohl kaum ein Komponist hat mit Aussagen über ein eigenes Werk für derartige Verwirrung gesorgt wie Antonín Dvořák über seine Neunte Sinfonie. Mal pochte er vehement auf den Einfluss der Volksmusik Amerikas auf dieses Stück – wozu er »die Volkslieder der Neger, Indianer, Iren« zählte. Dann wieder konnte er sich heftig empören, wenn jemand aus der Sinfonie eindeutig »indianische« Motive herauszuhören glaubte. Was immer auch Dvořák dazu bewogen haben mag, zwei solch unterschiedliche Positionen zu beziehen – nach der umjubelten Uraufführung am 16. Dezember 1893 in der New Yorker Carnegie Hall waren sich jedenfalls auch die Kritiker einig, dass es sich hierbei um eine durchweg »amerikanische Sinfonie« handeln würde. So sprach die »New York Times« von einer »Studie nationaler Musik«, die ab sofort als Grundlage für alle amerikanischen Komponisten gelten muss. Und der



Familie Dvořák in New York

»New York Herald« ergänzte: »Eine Sinfonie, die von amerikanischen Neger- und Indianermelodien angeregt wurde, eine Sinfonie, die beweist, dass es amerikanische Kunstmusik gibt.«

Bei diesen Zeilen muss nicht nur Antonín Dvořák das Herz aufgegangen sein. Auch Jeanette Thurber hatte es jetzt schwarz auf weiß, dass ihre Entscheidung, den

weltberühmten Böhmen mit einem fürstlichen Gehalt in die Neue Welt gelockt zu haben, richtig gewesen war. Denn mit seiner Sinfonie war ihm nun das gelungen, was Thurber als Präsidentin des National Conservatory of Music schon lange vorschwebte: endlich erklang auch in einem großen, noblen, amerikanischen Konzertsaal die Stimme einer eigenständigen, amerikanischen Musik. Und allein dafür hatte sich bereits jeder Cent gelohnt, den die kunstsinnige Millionärswitwe Thurber fortan, bis 1895, noch in Dvořák investieren sollte.

Bis zu ihrem Plan, Dvořák auch für den Posten als Direktor des Musikkonservatoriums zu gewinnen, stand das New Yorker Klassikleben ganz im Zeichen der europäischen Instrumentalmusik. Und die amerikanischen Komponisten, die sich etwa an eine Sinfonie oder ein Streich-

quartett setzten, standen vor allem dank ihrer Studienjahre in Berlin und Leipzig unter dem Einfluss des großen Erbes von Beethoven & Co. Das waren also die Vorzeichen, als Jeanette Thurber mit Dvořák einen Komponisten kontaktierte, der dank seines Gespürs für die eigene musikalische Muttersprache einen überragenden Ruf als Nationalkomponist besaß. Und was er auf dem Gebiet der tschechischen Musik geleistet hatte, erhoffte sich Thurber von ihm nun ebenfalls für die amerikanische Musik. 15.000 Dollar Jahresgehalt bot sie ihm dafür – was damals eine ungeheure Summe war. Denn damit konnte Dvořák gleich 30(!) Mal mehr verdienen als bei seiner alten Prager Konservatoriumsstelle. Zwar versuchte der für seine Nachverhandlungen bekannte Komponist tatsächlich noch, die Summe auf 20.000 Dollar hochzutreiben. Doch Thurber blieb standhaft.



Carnegie Hall

Im September 1892 brach Dvořák mit Teilen seiner Familie von Bremen per Schiff auf. Am 26. September erreichte er New York, wo der Empfang gigantisch war.

»An diesem ersten Tag«, so Dvořák in einem Brief in die alte Heimat, »wurde ich so viele Male interviewt, es war schrecklich. Diese Leute wissen alles über mich, jede Kleinigkeit über meine frühen Tage in Böhmen, und trotzdem kommen sie immer wieder, sie wollen immer noch mehr!« Fünf Tage später dann, am 1. Oktober, trat er seinen neuen Posten als Direktor am National Conservatory of Music an.

Und sofort machte er sich an die Arbeit, um die in ihn gesetzten Erwartungen zu erfüllen: er soll den Amerikanern »den Weg ins gelobte Land«, hin zu einer nationalen Musik eben. Der Weg dahin konnte für Dvořák aber nur über die traditionelle Volksmusik führen: »Ich bin der Meinung, dass afroamerikanische Lieder ein sicheres Fundament [...] bilden können, und ich bin zu der Überzeugung gelangt, dass die jungen Musiker hier nur eine umsichtige Leitung, einen ernsthaften Einsatz, Ermutigung und die Unterstützung des Publikums benötigen, um eine neue Musikschule mitzugestalten.«

Über seine Studenten lernte er nun gleichermaßen die für ihn fremde Musik kennen. Seine schwarzen Gesangsstudenten machten ihn mit der Welt der Spirituals und Gospels vertraut. Zudem besorgten Bekannte ihm Sammlungen mit Indianersongs. Parallel dazu las er fasziniert das Indianerepos »Song of Hiawatha« von Henry Wadsworth Longfellow.

All diese Quellen und Wurzeln einer authentisch amerikanischen Musik sollten den Sound seiner Neunten Sinfonie prägen (der berühmte Name »Aus der Neuen Welt« stammt ebenfalls vom Komponisten). Wobei Dvořák bis auf die durchaus leicht identifizierbaren Negro Spirituals wie »Swing Low, Sweet Chariot« (Ende des 1. Satzes) und »Goin´ Home« (Largo) auf weitere Zitate verzichtete. Vielmehr steht auch dieses viersätziges Werk für Dvořáks Kunst, die besonderen Eigenheiten einer authentischen Klangsprache auf seine ganz eigene Weise neu zu reflektieren. Das gelang ihm mit seinen »böhmischen« Stücken – und wie im Fall seiner letzten Sinfonie nun auch mit »amerikanischer« Feder.

ANTONÍN DVOŘÁK

* 8. September 1841 in Nelahozeves

† 1. Mai 1904 in Prag

Sinfonie Nr. 9 e-Moll

»AUS DER NEUEN WELT«

ENTSTEHUNG

1893

URAUFFÜHRUNG

16. Dezember 1893 in der New Yorker Carnegie Hall

ZULETZT VON DER DRESDNER PHILHARMONIE GESPIELT

2. Juli 2019

unter Leitung von Michael Sanderling in Tokio

BESETZUNG

Piccoloflöte, 2 Flöten, 2 Oboen, Englischhorn, 2 Klarinetten, 2 Fagotte, 4 Hörer, 2 Trompeten, 3 Posaunen, Tuba, Pauken, Schlagwerk, Streicher

DAUER

ca. 45 Minuten

KRZYSZTOF URBAŃSKI

DIRIGENT



In Polen aufgewachsen, war Krzysztof Urbanski zuletzt Chefdirigent des Indianapolis Symphony Orchestra und Erster Gastdirigent des NDR Elbphilharmonie Orchesters. Er hatte außerdem leitende Positionen beim Trondheim Symfoniorkester und beim Tokyo Symphony Orchestra und ist bei zahlreichen weiteren internationalen Orchestern regelmäßig zu Gast.

BIOGRAFIE ONLINE



OLIVIER LATRY

ORGEL



Der französische Organist Olivier Latry hat sich mit großer Virtuosität und Vielseitigkeit weltweit als führender Botschafter für sein Instrument etabliert. Bereits im Alter von 23 Jahren wurde er zum Titularorganisten an der Kathedrale Notre-Dame in Paris ernannt. Er weihte die Orgel im Kulturpalast ein und ist seitdem regelmäßiger Gast der Dresdner Philharmonie.

BIOGRAFIE ONLINE



DRESDNER PHILHARMONIE

ORCHESTER



Musik für alle – Die Dresdner Philharmonie steht für Konzerte auf höchstem künstlerischen Niveau, musikalische Bildung für jedes Alter und den Blick über den musikalischen Tellerrand hinaus. Gastspiele auf fast allen Kontinenten und die Zusammenarbeit mit Gästen aus aller Welt haben den Ruf des Orchesters in der internationalen Klassikwelt verankert. Seit der Konzertsaison 2019/2020

ist Marek Janowski zum zweiten Mal Chefdirigent und künstlerischer Leiter der Dresdner Philharmonie.

BIOGRAFIE ONLINE



DIE DRESDNER PHILHARMONIE IM HEUTIGEN KONZERT

1. VIOLINEN

Prof. Ralf-Carsten Brömsel KV
Prof. Wolfgang Hentrich KV
Dalia Richter KV
Eva Dollfuß
Christoph Lindemann KV
Marcus Gottwald KV
Antje Becker KV
Johannes Groth KV
Annegret Teichmann KV
Theresia Hänzsche
Tatjana Reuter
Aleksandra Varaksina**

2. VIOLINEN

Markus Gundermann KM
Cordula Fest KV
Andreas Hoene KV
Jörn Hettfleisch
Susanne Herberg KM
Christiane Liskowsky KM
Teresa Novák
Pablo Aznarez Maetztl
Nathan Giem
Sohee Kim***

BRATSCHEN

Hanno Felthaus KV
Beate Müller KV
Steffen Seifert KV
Heiko Mürbe KV
Joanna Szumiel KM
Irena Dietze
Sonsoles Jouve del Castillo
Harald Hufnagel

VIOLONCELLI

Ulf Prella KV
Olena Guliei
Karl-Bernhard von Stumpff KV
Daniel Thiele KV
Alexander Will KM
Bruno Borralhinho KM

KONTRABÄSSE

Prof. Benedikt Hübner KM
Tobias Glöckler KV
Donatus Bergemann KV
Matthias Bohrig KV
Alexander Brühl***

FLÖTEN

Tomer Amrani *
Karin Hofmann KV
Claudia Rose KM

OBOEN

Johannes Pfeiffer KV
Prof. Guido Titze KV
Isabel Kern

KLARINETTEN

Daniel Hochstöger
Prof. Henry Philipp KV
Klaus Jopp KV

FAGOTTE

Felix Amrhein
Robert-Christian Schuster KV

HÖRNER

Sarah Ennouhi
Prof. Friedrich Ketttschau KV
Johannes Max KV
Carsten Gießmann KV

TROMPETEN

Andreas Jainz KV
Csaba Kelemen
Prof. Björn Kadenbach
Nikolaus von Tippelskirch KM

POSAUNEN

Matthias Franz KM
Joachim Franke KV
Dietmar Pester KV

TUBA

Prof. Jörg Wachsmuth KV

PAUKE | SCHLAGWERK

Oliver Mills KV
Gido Maier KV
Alexej Bröse

IMPRESSUM

HERAUSGEBER

Intendanz
der Dresdner Philharmonie
Schloßstraße 2
01067 Dresden
T +49 351 4866-282

dresdnerphilharmonie.de

TEXT

Guido Fischer

*Der Text ist ein Originalbeitrag für
dieses Heft; Abdruck nur mit aus-
drücklicher Genehmigung des Autors.*

BILDNACHWEISE

Jérôme Bonnet Modds S. 4
Wikimedia Commons S. 8
Wikimedia Commons S.10
Marco Borggreve S.12
Deyan Parouchev S.12
Björn Kadenbach S.13

CHEFDIRIGENT UND KÜNSTLERISCHER LEITER

Marek Janowski

REDAKTION

Dr. Claudia Woldt,
Adelheid Schloemann

TICKETSERVICE

Schloßstraße 2
01067 Dresden
T +49 351 4866-866
MO – MI 10 – 15 Uhr
DO, FR 14 – 19 Uhr
SA, SO geschlossen
ticket@
dresdnerphilharmonie.de

INTENDANTIN

Frauke Roth (V.i.S.d.P.)

Preis: 1,50€

Änderungen vorbehalten.

Blieben Sie informiert:



dresdnerphilharmonie.de
kulturpalast-dresden.de

Wir weisen ausdrücklich
darauf hin, dass Bild- und
Tonaufnahmen jeglicher Art
während des Konzertes durch
Besucher grundsätzlich
untersagt sind.

Orchester der
Landeshauptstadt
Dresden



Dresden.
Dresden

KULTURPALAST
DRESDEN

SACHSEN



Die Dresdner Philharmonie als Kultureinrichtung der
Landeshauptstadt Dresden (Kulturraum) wird mit-
finanziert durch Steuermittel auf der Grundlage des
vom Sächsischen Landtag beschlossenen Haushaltes.

MEDIZINISCHES
LABOR
OSTSACHSEN
DRESDEN
BAUTZEN
GÖRLITZ



Gesundheitspartner der
Dresdner Philharmonie